

Elisabetta NERI, *De campanis fundendis. La produzione di campane nel medioevo tra fonti scritte ed evidenze archeologiche. Introduzione di Silvia LUSUARDI SIENA*, Milano 2006, Vita e Pensiero, XII u. 251 S., Abb., Karten, ISBN 88-343-1176-0, EUR 30. – Anzuzeigen ist ein Werk mediävistischer „Realienkunde“, nämlich der Versuch, archäologische Spuren ma. Glockengüsse systematisch mit in ma. und französischen Quellen überlieferten Formungs- und Gußtechnologien (Wachsausschmelz-, bzw. Mantelabhebeverfahren) zu korrelieren und daraus für den praktischen Gebrauch der Ausgräber zu Formularen geordnete typologische Klassifikationsschemata archäologischer Befunde zu entwickeln. Die von N. dabei zu Grunde gelegte Quellenauswahl (S. 119 ff., Tab. 2) bleibt durchaus eklektisch, einerseits Theophilus Presbyter, *Diversarum artium schedula* (1122/23), c. 85 *De campanis fundendis* (jedoch ohne c. 86 *De mensura cymbalorum* und c. 87 *De cymbalis musicis*, gestützt auf die ältere Ausgabe von C. R. Dodwell, 1961 [vgl. DA 18, 582], nicht berücksichtigt: E. Brepohl, *Theophilus Presbyter und die mittelalterliche Goldschmiedekunst*, 1987; vgl. DA 44, 615), andererseits Vannoccio Biringuccio, *La pirotechnica* (1540); zwei besonders aussagekräftige, weil zeitgenössisch instruktiv illustrierte Quellen hat die Vf. nicht berücksichtigt: Vittorio Ghiberti, *Modo di fare champane grose nela fosa*, vor 1496, (Florenz, Bibl. Riccardiana, 228), und *Das Buch der Büchsenmeisterei* (1524) von Christoff Sessel-schreiber (München, Cgm 973). Zum S. 124 von N. zu Unrecht beklagten angeblichen Fehlen solcher archivistischer Quellen, die Licht auf die äußeren Umstände und zeitlichen Abläufe der einzelnen Arbeitsschritte von Glockengüssen werfen, vgl. z. B. K. Bund, *Quellen zur Geschichte des Erfurter Domstiftsgeläutes von 1251 bis 1505, insbesondere zum Guß der Gloriosa und des Wolfram durch Meister Gerhard van Wou aus Kampen im Jahre 1497, mit Nachträgen bis 1718, eine historisch-kritische Neuedition*, *Jb. für Glockenkunde* 7/8 (1995/ 96) S. 31–114, mit vielen Informationen zu Einzelheiten und zur absoluten und relativen Chronologie der Abläufe des spektakulären Gusses von 1497. N.s Hypothese, die regionale Verteilung der nach ihren Kriterien klassifizierten Ausgrabungsfunde in Italien (Tav. XIV, S. 210) erbege eine Konnotation der Anwendung des Wachsausschmelzverfahrens mit einer (romanischen) „radice classica“, während das Mantelabhebeverfahren „probabilmente rinviano a una matrice culturale germanica“ (S. 209–212), erscheint als fragwürdige „kulturhistorische Überhöhung“; denn schon früh belegte tonnenschwere Glocken (Hildesheimer Dom, um 1050 Glocke von 100 zt Gewicht) ließen sich im Wachsausschmelzverfahren nicht formen, sind aber überhaupt nur plazierbar und daher auch nur gefragt bei Kirchen mit – in manchen Teilen des eher von altchristlichen Bautraditionen geprägten Italiens kaum vorkommenden – geräumigen Türmen; hier sollte ein „kulturhistorischer“ Erklärungsversuch des Phänomens eher ansetzen, die angewendeten Gußverfahren bleiben Sekundärphänomene!

Konrad Bund

Georg STEFFEL, *Die rätselhaften Rillen*, *Archiv für die Geschichte von Oberfranken* 86 (2006) S. 255–262, berichtet über seine Experimente, daß häufig an Sandsteinen auftretende Rillen entstanden, weil dort mit einem Schwamm Feuer entzündet wurde.

K. B.